

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

225 (27.9.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 225.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 27. September 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Sozialdem. Parteitag

abgehalten vom 23. bis 30. September 1906.

Karlsruhe, 26. Sept.

Dritter Verhandlungstag (Mittwoch).

Der Saal bietet heute, da Bebel's Rede über den politischen Massenstreik zu erwarten ist, das Bild einer großen Volksversammlung. Estrade und Galerien sind schon vor der präzis halb 9 Uhr erfolgten Eröffnung der Sitzung stark besetzt und füllen sich im Verlaufe der ersten halben Stunde immer mehr. Der Saal ist heute angenehm durchwärmt, seine Akustik erweist sich, durch Bebel's scharfschneidenden Organ unterstützt, auch heute wieder als eine sehr gute. In allen Teilen des gemauerten Raumes herrscht die größte Ruhe, als Bebel sein Referat beginnt.

Punkt halb 9 Uhr eröffnet Singer die Sitzung. Er teilt einige Begrüßungslegierungen mit. Dann wird folgende in der Beratung über Punkt 4 der Tagesordnung:

Der politische Massenstreik

eingetret. Die vorliegenden zahlreichen Anträge will Singer als Amendements zur Resolution Bebel's behandeln.

Als erster Berichterstatter erhält das Wort Reichstagsabgeordneter August Bebel. Er teilt zunächst mit, daß seine Resolution in einigen Punkten Abänderungen erfahren habe. Dann fährt er fort: Als wir im vorigen Jahre von Jena weggegangen, hat wohl niemand geglaubt, daß wir schon im nächsten Jahre in Mannheim wiederum über das Thema politischer Massenstreik, mit dem wir uns in Jena so eingehend beschäftigt hatten, zu sprechen genötigt sein würden. Wie es gekommen ist, dürfte Ihnen allen ja bekannt sein. Die Art, wie diese Diskussion protestiert worden ist, muß auf das allerhöchste verwundert werden. Sie wissen, daß eine unveränderte Besprechung zwischen Parteivorstand und Generalkommission stattgefunden hatte und die Generalkommission darüber in einer Konferenz den Gewerkschaftsleitern Bericht erstattete. Es wurde darüber ein Protokoll aufgenommen, das vielfach, wie ich noch nachweisen werde, über die Besprechung mit dem Parteivorstand Unrichtigkeiten enthält. Durch eine Indiskretion eines Berliner Gewerkschaftsblattes, der sogenannten „Einigkeit“, wurde einiges aus der Konferenz in die Öffentlichkeit gebracht. Ich finde, daß das Wort „Einigkeit“ bitterster Lohn ist. (Sehr richtig!) Wenn man loyal verfahren wollte, dann müßte man, da es aus dem Protokoll ungewiß ist, herausfinden, daß der Parteivorstand an der Konferenz nicht teilgenommen hat, erst sich überlegen, ob die Stellung des Parteivorstandes richtig wiedergegeben worden war, und dann hätte man ja gegebenenfalls tun können, was man wollte. Aber ich muß erklären: Die Veröffentlichung war ein Treubruch schlimmster Art. Allerdings behauptete sich auch hier das Dichtwort von der „Kraft, die das Wort will und das Gute schafft“. Die Wucht des Wortes mit seinen tendenziösen Entstellungen ist vollständig ins Wasser gefallen. Aber ich muß meine Bedauern ausprechen, daß ein Teil der Parteipresse unbedenkenlich angenommen hat, was dem Parteivorstand in seiner tendenziösen Darstellung untergehoben worden ist. Wenn das wahr gewesen wäre, was uns da untergehoben worden ist, dann wäre es nicht mehr und nichts weniger als Parteiverrat gewesen. Kann man sich etwas unbedeutenderes denken, als daß eine Parteiverhandlung mit erheblicher Mehrheit gefaßt worden war, diesen ungesunden sollte. Nicht nur das, sondern daß sogar derselbe Mann hat die Annahme der Resolution durchgesetzt hat, nach wenigen Monaten alles, alles preisgibt, was er vor wenigen Monaten feierlich vor der Partei und der ganzen Welt verkündet hat. Dürfen die Parteizeitungen nach 40 Jahren Dienstes in der Partei mir so übermäßiges Vertrauen entgegenbringen? Dürfen Parteigenossen mir solche Fehlleistungen und Niedertracht zutrauen? (Sehr richtig.)

Mich hat das ja nicht altert, denn bald müßte ja die ganze Sache aus Nicht kommen. Aber zunächst war der Parteivorstand in einer ähnlichen Lage. Inmitten der beständigen Angriffe war er durch den Beschluß der Geheimhaltung zum Stillhalten gezwungen. Ueberdies wurde in den Kreisen der Parteigenossen und wohl auch bei den Gewerkschaften die Aufregung über die Geheimhaltung immer mehr. Alle instanzmäßigen Mittel, die Veröffentlichung herbeizuführen, waren erschöpft. In äußerster Not, von allen Seiten gedrängt, entschloß er sich zu seinem Schritt, über dessen Bedenkenhaftigkeit er sich in langen Beratungen vollkommen klar geworden war. Ich verhehle nicht, daß gleichwohl aber ich bitte die Mitglieder der Generalkommission, die auch Parteigenossen sind, sich zu fragen, was sie denn an unserer Stelle getan hätten. Der Schaden, der durch längeres Schweigen angedrückt worden wäre, wäre unvergleichlich größer gewesen als der Schaden der Veröffentlichung. Die Besprechungen mit der Generalkommission waren so völlig unverbindlich, daß sich der Parteivorstand nicht einmal verständigte, was wir dort sagen wollten. Keinerlei verbindende Abmachungen sollten getroffen werden. Ich sprach eine Stunde — meine Kollegen im Vorstand sagten, es sei mehr gewesen (Sehr richtig) — und Silberstein gab es auf fünf Viertel. (Sehr wahr! Sehr richtig!) Ich sehe in meiner Bedenkenhaftigkeit auseinander, daß im Augenblick, im Jahre dieses Jahres, unter keinen Umständen an einen Massenstreik zu denken war, weil uns unrettbar eine glänzende Niederlage bevorstand hätte. Ein Massenstreik in Preußen ist ja etwas ganz anderes als ein Massenstreik in jedem anderen Lande der Welt. Die Gewerkschaften, die uns gegenüberstehen, sind in ihrer

Parteiorganisation, würden sicherlich gegen jeden Versuch des Massenstreiks die brutalsten und rücksichtslosesten Mittel anzuwenden, die wir nicht ausfinden könnten, so lange wir nicht viel besser organisiert sind. Unter diesen Umständen wäre ein Versuch gewisslos gewesen und wir hätten die Verantwortung dafür nie übernehmen können. Wohl gibt es im Leben der Völker und Nationen Momente, in denen, coüte que coüte, der Kampf bis aufs äußerste aufgenommen werden muß, selbst mit der sicheren Niederlage vor Augen. Aber ich leugne nicht, daß das Frühjahr dieses Jahres für die deutsche Sozialdemokratie ein solcher Moment des Ehrenkampfes war. (Sehr richtig!) Den Feldherrn, der ohne Not seine Arme, den sicheren Untergang vor Augen, in die Schlacht führte, den würde man für wahnsinnig erklären und binnen 24 Stunden nach Kriegsende erschießen. Und mit Recht. Ich bin überzeugt, dieselben Genossen, die uns jetzt so bitter charakterisieren, weil wir nicht vorgegangen sind, wären die ersten gewesen, und wegen unserer Unbesonnenheit zu tadeln, wenn wir den Massenstreik proklamiert hätten. (Vehementer Zustimmung.) Als ich nun diese Vorgehensweise der Gewerkschaftsführer auseinandersetze, empfinden sie darüber natürlich eine lebhafteste Genugung, weil sie darin eine Bestätigung ihres bisherigen Standpunktes sehen. Und psychologisch erklärlich, haben sie zu weitgehende Schlüsse daraus gezogen u. gemeint, wir hätten den Massenstreik im Grunde ganz aufgegeben. Das war natürlich Wasser auf die Mühlen derer, die behaupteten, den großen Worten in Jena seien gar zu kleine Taten gefolgt. Aber ich habe nicht ein Wort gesagt, das so hätte ausgelegt werden können. Silberstein selbst hat auf der Konferenz anerkannt, daß ich meine Jenaer Rede vollständig aufrecht erhalten hätte — wenn er mich auch unlogischerweise ein paar Seiten nachher das Gegenteil sagen läßt. Ich habe erst in diesen Tagen kontrollierend meine Jenaer Rede durchgesehen und mich selbst gewundert, wie ferne ich mich damals ausgedrückt habe. Wie liegen denn die Dinge heute. Wir haben 400 000 politisch organisierte. Selbst wenn sie einmütig an einem Tage die Arbeit einstellen wollten, glauben Sie, daß es eine besondere Wirkung hervorbringen würde? Nur aus der Situation aber kann die Teilnahme durch die gesamten Gewerkschaftsmitglieder, des ganzen Volkes, herauszuwachsen. Man hat nun immer und immer wieder auf das Beispiel aller Länder hingewiesen, in denen der Massenstreik schon stattgefunden hat. Aber selbst inmitten einer höchst revolutionären Periode in Russland haben im August dieses Jahres, als die Parteileitung mit Zweidrittel-Mehrheit den Massenstreik beschloß, die Arbeiter wegen der Unklarheit der augenblicklichen Situation die Gewerkschaft abgewiesen. Und das in Russland, und mitten in der russischen Revolution! In einem Lande, das die primitivsten Menschenrechte, und die in Deutschland, mag man an ihnen auch noch so viel ausüben haben, sind mit den russischen doch nicht zu vergleichen. (Sehr richtig!) Man weiß auf den Kampf unserer Bruderpartei in Österreich und allgemeine Wahlsache hin. Aber Maurebrucher, ein Mann, der auf dem Boden des historischen Materialismus steht, der tiefgründige historische Studien gemacht haben will, überläßt bei der Parallele, daß wir das allgemeine, gleiche Reichstagswahlrecht längst haben, und die österreichischen Genossen an das Landtagswahlrecht überkaufen nicht gedacht haben. Die Gewerkschaften in allen anderen Ländern lassen sich aber nach Art und Ziel mit den russischen, den wachst revolutionären, gar nicht vergleichen. Dazu kommt, daß wir im Falle eines Massenstreiks uns das preussische Wahlrecht auf Vorderdeutschland allein angewiesen wären. Denn über die Möglichkeit eines Sympathiestreiks in Süddeutschland dürfen wir uns doch keinen Illusionen hingeben. Ueberhaupt muß man auf seinem Gebiete so kalt und nüchtern prüfen und sich so sehr vor Illusionen hüten wie auf dem des Massenstreiks. (Vehementer Zustimmung.) Ich bin zum Beispiel nicht der Meinung, daß ein Massenstreik blutig verlaufen muß. Vielleicht ist es an sich überhaupt nicht klug, von dieser Möglichkeit zu sprechen. Aber man kann ja doch die Wirkungen der empörenden Massen nicht voraus berechnen. Auf der anderen Seite halte ich es natürlich für einen ganz groben Irrtum, wenn Genosse David und die Mainzer glauben, daß wir gegen Revolutionen auf alle Zeit gefest seien. Revolutionen werden ja überhaupt nicht von unten gemacht, sondern sind die notwendigen Folgen einer übermäßigen Unterdrückung von oben. (Wiesbaden: Sehr wahr!) Ich kann nicht beweisen, daß einmal in Deutschland es zu einer Revolution kommen wird, das hängt von den Verhältnissen, den Umständen und den daraus hervorgehenden Stimmungen ab. Das sind Dinge, über die man nicht einmal philosophiert, geschweige denn auf dem Parteitag Beschlüsse faßt. Aber das muß ich sagen: Wenn Aktionen unternommen werden auf das Reichstagswahlrecht oder das schon so eingeschränkte Wahlrecht und vollkommen zu nehmen: dann kann gar nicht mehr die Frage entstehen, ob wir wollen, sondern wir müssen. (Vehementer Beifall.) Die Freiheiten, die wir besitzen, die lassen wir uns nicht nehmen, da wären wir ja elende, erbärmliche Reale. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Es kommen Momente, wo man nicht mehr philosophiert, nicht mehr überlegt, wo wir ins Feuer gehen müssen und wenn wir allesamt auf der Strecke bleiben. (Stürmischer Beifall.) Wenn aber der Feind es auf eine solche Situation will ankommen lassen, so mag er die Verantwortung übernehmen. Wenn man uns die primitivsten Rechte nehmen will, ohne die eine moderne Arbeiterklasse nicht zu existieren vermag, sind wir gezwungen, so wie es, was es wolle, alles aufzubieten, um dieses Attentat zurückzuweisen. Und dann würde die gesamte deutsche Arbeiterklasse hinter uns stehen. Ganz anders, wenn es sich erst um die Eroberung neuer Rechte handelt. Auch in Süddeutschland hat sich das Proletariat das allgemeine Wahlrecht nicht selbst erworbt. Das Bürgerium hat es sich selbst gegeben, und daß dabei auch die Arbeiter das allgemeine Wahlrecht mitbekamen, war ihnen nur eine unangenehme Beigabe, Ebenförmigkeit dankten wir das allgemeine Reichstagswahlrecht von 1867 der bürgerlichen Agitation. Und um

Landtage haben wir uns ja allzulange überhaupt nicht gekümmert. Die Leute wollten das preussische Dreiklassenparlament „verfaulen“ lassen, und ich selbst — warum soll ich nicht selbst meine Dummheiten aufgeben? — hielt vor 13 Jahren noch eine demernde Philippika gegen die Beteiligung an der preussischen Landtagswahl und ließ eine gepfeifete Resolution annehmen. Das sind Katastrophen, die können wir nicht aus der Welt schaffen. 66 Jahre besteht in Preußen das Dreiklassenwahlrecht, über 60 Jahre war es der Arbeiterschaft gleichgültig, existierte für sie kaum. Und da soll nun mit einem Schlag die Massenstimmung erzeugt werden, die doch für den Massenstreik nötig ist? Das wäre ja eine psychologische Ungeheuerlichkeit. Das hieße, einem freien Volke eine Ideenverwandlung zuzutrauen, welche undenkbar ist. Also küssen wir uns nicht über die Sachlage! Mögen sich die Gegner über das Eingeständnis freuen, wir müssen es offen aussprechen, denn wir wollen ja keine Zukunftsmusik treiben, sondern mit den realen Tatsachen rechnen. Darum erkläre ich offen: Im gegebenen Moment sind wir nicht in der Lage, für einen Massenstreik einzutreten. Nun hat man auf Hamburg, Sachsen, Preußen verwiesen. Man sagt, überall sei Stimmung für den Massenstreik vorhanden gewesen, aber überall sei vom Parteivorstand gebremst worden. Derartige hat auch Silberstein auf der Konferenz gesagt. In Hamburg war, das haben die Verhandlungen des Parteivorstandes ungewißheit ergeben, keine Stimmung für den Massenstreik. Dasselbe war in Sachsen der Fall. Allerdings war hier, im Gegensatz zu Hamburg, wo sich keine einzige Stimme dafür erhob, eine Minorität innerhalb der Landesvertretung für den Massenstreik. Aber die Mehrheit und darunter der gesamte Landesvorstand waren dagegen. Wäre aber die Mehrheit anderer Meinung gewesen, dann hätte der Parteivorstand ja gar nicht anders können, als den Willen der Mehrheit zu erfüllen. Und Sie können dem Parteivorstand so viel Pflichtgefühl zutrauen, daß er alles aufgeben haben würde, um eine inszenierte Schlacht erfolgreich durchzuführen. So viel Pflichttreue sollten Sie dem Parteivorstand schon zutrauen, sonst täten Sie besser, den jetzigen Parteivorstand lieber heute als morgen zum Teufel zu jagen. Aber es ist auch nicht wahr, daß wir in Preußen eine nennenswerte Bewegung zum Massenstreik gefunden haben. Nicht von einer Seite, nicht von einer einzigen Organisation sind an uns Anregungen herangetragen.

Von alledem haben wir nichts gehört und gesehen. Alle Schritte, welche wir bei jeder Gelegenheit täten, sind im Einverständnis mit den preussischen Vertretern und mit der preussischen Parteileitung geschehen. Nun bin ich, Parteigenosse, über eine Reihe Behauptungen sehr erstaunt, weil in ihnen überhaupt nicht, daß ein erheblicher Teil der preussischen Genossen für den Massenstreik Stimmung gehabt habe; und nur dieser elende Parteivorstand war zu feige, zu superlud. (Sehr richtig.) So ähnlich heißt es in diesen Behauptungen. Da hat ja auch Genosse Stamper in seinem Artikel in der Neuen Zeit geschrieben, daß es zur Einleitung nur eines Anstoßes bedürfte. Aber bedenklich ist, daß wir nicht eine hohe Staatsregierung mit Allwissenheit sind. Ich möchte die Parteigenossen sehen, welche sich den Stimmungen und Verhältnissen, wenn sie dazu drängen, entgegenstellen könnten. Wir haben von dem Vorwärtsstreben der Massen nichts gespürt. Wenn die Massen in der Versammlung Weisfall faßten, dann ist noch lange keine Stimmung für den Massenstreik daraus zu folgern. Die Darlegungen Stamper's sind durchaus irrtümlich, sie mögen aus der eifrigsten Ueberzeugung des Schreibers, an der ich durchaus nicht zweifle, entspringen sein, aber es fehlt ihm der Kontakt mit den Massen. Man hat uns ja auch unsere Petition an das Herrenhaus und Abgeordnetenhaus den Vorwurf gemacht, daß wir dieselbe mit den üblichen Höflichkeitensformeln „Hochachtungsvoll und ergeben“ unterzeichnet haben. Darüber entstand große Entrüstung, man machte es zu einem Kardinalpunkt. (Sehr richtig.) Meinen Sie, Herr, wenn wir „hochachtungsvoll, ergeben“ an das Herrenhaus schreiben, diese fürchterlichen Gesetze wichtig haben? (Sehr richtig.) Wir haben damit nur einen reinen Höflichkeitssatz begangen. Ich bin überzeugt, daß schon der eine oder andere von unseren Parteigenossen unter Höflichkeitssätzen geschrieben hat, die mit seinen inneren Gefühlen im Widerspruch standen. (Stürmischer Beifall.) Uns also daraus einen Strich ziehen zu wollen, ist kleinlich. Dann muß ich mich gegen die politische Auffassung des Genossen Maurebrucher wenden. Ich mache keinen Hehl, daß ich es war, der anregte, Maurebrucher in der Parteischule das Lehrgesetz der Geschiede anzuvertrauen. Ich glaubte eine gute Erwerbung für die Partei damit zu machen. Wenn ich seinen Artikel in der Neuen Gesellschaft schon gekannt hätte, würde ich mir den Schritt wohl überlegt haben. Nicht deshalb, weil er zum Parteivorstand in Opposition getreten ist! Er kann schreiben, was er will, aber es muß Hand und Fuß haben. Wenn ein Quartaner so geschrieben hätte, würde ich es begreifen, aber nicht von einem gereiften Manne. Er konstatiert Kraftlosigkeit in der Aktion der Partei gegenüber unseren Worten. Er will Taten sehen usw. Diese Ausführungen sind die vollendete Unfuglichkeit. (Sehr richtig!) Es ist nicht wahr, was der Artikel sagt, daß in der Partei ein Pessimismus herrscht. Wie kann ein Historiker von einer Partei, die in der Minorität ist, die sich im Gegensatz zum Sozialorganismus befindet, verlangen, sie müsse Erfolge haben. Ich freue mich über diese Tatenlust des Genossen Maurebrucher. Er ist ja erst drei Jahre in der Partei. Das hat kein Wort gesagt. Aber jetzt schon sagen zu wollen, wir müßten Erfolge haben, sonst sind wir verloren, das ist ein kindliches Verlangen, unverhältnißmäßig von einem Manne, der bis an die Kehle mit Wissen vollgepöpselt ist. Wir arbeiten schon ein Menschenalter in der Partei und halten die Sache noch nicht für verloren. Gehen wir das Vertrauen der Massen verloren? Die Erfolge bei den Reichstags-, Landtags- und Gemeinderatswahlen beweisen das Gegenteil, ebenso wie

ferer Fortschritte in der Organisation, Parteigenossen, es denkt niemand daran, zu bremsen oder von den Jenaer Beschlüssen abzugehen. Man hat uns Deutschen unsere Bedachtsamkeit vorgeworfen, man hat uns mit dem österreichischen Landsturm verglichen. Aber Parteigenossen, ehe wir uns auf eine große Aufgabe einlassen, müssen wir organisieren und agitieren und die Massen für den Massenstreik vorbereiten. Im Namen des Parteivorstandes und der Kontrollkommission kann ich erklären, daß wir auf dem Boden stehen, daß gegebenenfalls der Massenstreik eine Notwendigkeit ist. Aber wir lassen uns nicht in den Massenstreik hineinziehen, wir betrachten ihn als Ultima ratio, als ein Hilfsmittel, das vor allem Kraft, Energie und Disziplin erfordert. Und das können wir im Augenblick, wo wir die nötigen Organisationen noch nicht haben, nicht riskieren. Wir müssen darauf hinarbeiten und die von Jena ausgegangenen Anregungen haben uns schon manchen Schritt vorwärts gebracht. Man hat mir selbst ein Schwanken in der Frage des Massenstreiks vorgeworfen. Ich soll mich in Bremen gegen den Massenstreik erklärt haben. Aber ich habe in Bremen gar nichts darüber gesagt und hatte acht Wochen vorher in Amsterdam für die Holland-Gesellschaft Massenstreikresolution gestimmt.

Wie stehen denn nun die Gewerkschaften zu diesen Fragen? Gewiß steht im Protokoll viel Unangenehmes für die Partei. Aber im ganzen sind wir uns doch viel näher gekommen, als man noch in Jena hoffen durfte. So sagte Bismarck auf der Konferenz: Wenn das Koalitionsrecht in Frage steht, dürften die Gewerkschaften nicht erst die Parole des Massenstreiks von der Partei abwarten. (Hört, hört!) Und Böhm, ein energischer Gegner des Massenstreiks führte aus, daß man sich allmählich an den Gedanken gewöhne. Das ist ja sehr erfreulich. Aber wenn dieser Gewöhnung Schwierigkeiten gemacht werden könnten, so war es dadurch, daß einzelne Reden und Artikel im Frühjahr dieses Jahres den Eindruck erweckten, als wolle die Partei mit dem Massenstreik spielen. Das äußerste an Sonderbarkeit zeigt da wieder die Resolution von Ramin-Oberstörzweide. Da werden „angelegentlich der verunglückten Wahlrechtsaktionen“ viel schärfere Mittel, Straßendemonstrationen und Massenstreik verlangt. Kein Massenstreik. Die Straßendemonstrationen, die schon ein Parteitag beschlossen hat und die nur zu einem furchtbaren Blutbad führen würden, und die Massenstreik werden in ungestraften Massenarresten aufgenommen wie jedes andere Agitationsmittel: Waschen wir heute Massenstreik, morgen Massenstreik und übermorgen wieder Massenstreik und sehen wir, was dann herauskommt. (Sehr richtig.) Auch die anderen Resolutionen bitte ich abzulehnen. Genosse Quessel-Stettin glaubte durch eine scharfe Resolution mich gegen eine übertriebene Mehrheit des Parteivorstandes stärken und stützen zu müssen. Aber wie im Parteivorstand sind uns vollkommen einig. Ich bitte Sie auch, die Rühlhauer Resolution abzulehnen, die die Proklamierung des Massenstreiks für den Fall verlangt, daß Deutschland in Rußland gegen die Revolution interveniere. Aber dieser Schritt ist ja unbedenklich, unmöglich! Gewiß stehen der Kaiser, Fürst Bismarck, alle Reaktionäre und die Bourgeoisie mit ihrem Geiz auf seinen des Jaren und der russischen Regierung, und wünschen, daß es ihnen gelingen möge, die russische Revolution niederzuschlagen. Aber dem Wunsch bis zur Zeit ist ein gewaltiger Schritt. Die Erfahrungen von 1792 ermahnen nicht gerade und heute hätte Preußen eine Koalition nicht mit sich, sondern gegen sich. Deutschland würde mit einer Intervention in Rußland einen Weltkrieg entfesseln, vor dessen unabsehbaren Folgen die entscheidenden Stellen doch zurückzucken dürften. Und was wäre ein solcher Streit anderes, als der anarchische Lieblingsspiel des Weltrechts zugunsten des Friedens im Kriegesfall. Und wer glaubt an dessen Möglichkeit, in einer Zeit höchster politischer Aufregung, die die Massen bis in die tiefsten Tiefen aufweckt und das ungeheure Elend eines großen Krieges vor aller Augen stellt? Eine ungeheure kindische Idee. Vom Moment der Kriegserklärung an stehen fünf Millionen deutscher Männer unter den Waffen und wir alle unter dem Kriegesrecht. Wahrscheinlich werden ohnedies wie 1870 die Führer der Partei im Kriegesfall in Sicherheit gebracht werden. Ich fände es im Falle eines solchen Massenstreiks auch unbedenklich, wenn unsere Gegner Nachsicht üben würden. Bei uns ist eben alles anders wie bei allen anderen Völkern. Wir haben einen Staat, wie er nur zum zweiten Male in der Welt existiert. Das mögen die oben als Schmeichelei ansehen, aber wir müssen diese Wahrheit erkennen und danach unser Handeln einrichten. Ich bin zu Ende, ich wiederhole meine Bitte: Nehmen Sie alle Anträge ab und nehmen Sie mit den unsrigen an. Er ist der einzige Weg, auf dem die Partei ihren Weg freigelegt verfolgen kann. (Beifall.)

Die Änderungen in der Resolution Bebel lauten: in II Streichung des Wortes „Organisation“, so daß es heißt: „die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendig für die Hebung“ usw.; weiter wird das Wort „öfters“ gestrichen und der Schlusssatz: „der Einleitung“ usw.

Von Regien liegt folgender Antrag vor:

„Der Parteitag beschließt den Jenaer Parteitagbeschlüssen zum politischen Massenstreik, der mit der Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht.“

Kühnemann ist von Karl Kautskij und 32 Genossen folgender Antrag eingegangen:

„1. In der Resolution Bebel im zweiten Teil, dritte Zeile von oben statt: „Dieselben stehen an Wichtigkeit hinter der sozialdemokratischen Partei nicht zurück“ zu sagen: „Sie sind nicht minder notwendig wie die sozialdemokratische Partei.“

2. An den Schluß der Resolution folgenden Passus anzuschließen:

„Um aber jene Einseitigkeit des Denkens und Handelns von Partei und Gewerkschaft zu sichern, die ein unbedingtes Erfordernis für den siegreichen Fortgang des proletarischen Massenkampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, daß die Gewerkschaften den

Der im
nichts
lett, wo
befand,
al fess-
Stören-
enigsten
edaktur
er titu-
daraus,
ich en
immer
als die
sich bei
gibt es
hre hier
eich es
„rote
Der im
u s.
ch r i t.
andelt?
istitäten
eher zu
g Nohn
schreiber
die von
r g i f f
r u d s.
en noch
ollenden
der.“
en
des Jena
gebracht
adtrat-
aterials
derlich,
arcn.
stellung
billions
den leig-
en orga-
nisch er-
rial er-
ffertium
ung ge-
anfallter
eihweise
nlich die
elte auf
bekannte
E. Stro-
bedanken
Welt die
sine zu
na hant
andwirt-
ausstrei-
der sein-
lungen
die be-
ehmerin
beden be-
ade für
nequitt
Ba für
wissen-
des
staltliche
legt die
ellen,
Ställe
nünchens
indrudis
die Ju-
ertragen.
von zwei
bederbar
erheißt
hülfschen
gen den
le ihre
entwende
sind. W
bedinglich
in großen
en, har-
e Jena
dah in
it, so-
er, be-
in vielen
aus-
nen sind
le vor
Sept.
die Be-
spannung
ers ent-
leber.
Antrag
lle. Er
gegen
n. Frau
auf ein
erf nach
s, daß er
nen Strei-
e beide
n, ungu-
en, famen
ausen und
Widen-
hm nach
e: Was
e: Rechi-
es Ho-
ang Zul-

dem Geiste der Sozialdemokratie beherrscht werden. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne in den Gewerkschaften zu wirken und sich bei der gewerkschaftlichen Tätigkeit wie bei jeder anderen öffentlichen Betätigung an die Beschlüsse der Parteilage gebunden zu fühlen. Dies ist geboten im Interesse der gewerkschaftlichen Bewegung selbst, denn die Sozialdemokratie ist die höchste und umfassendste Form des proletarischen Kampfes, und keine proletarische Organisation, keine proletarische Bewegung kann ihrer Aufgabe vollständig gerecht werden, die nicht vom Geiste der Sozialdemokratie erfüllt ist."

Es erhält nun das Wort als Korreferent der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands:

Reichstagsabgeordneter Karl Legien: Die unangenehme Situation, mit deren Schilderung Bebel begann, hat sich der Parteivorstand selbst zuzuschreiben. Er hat sich selbst hineingebracht und das Auskunftsamt, auf das er verfallen ist, scheint uns wenig empfehlenswert und dürfte dem Parteitag noch einmal unangenehm in Erinnerung kommen. Der Parteivorstand hat sich beim Protokoll gar nicht von eigenen Überzeugungen bestimmen lassen, sondern sich von der Redaktion des Vorwärts drängen lassen. Ueberhaupt läßt sich leider der Parteivorstand übermäßig viel von den Berliner Parteioberorganen und -Vertretungen beeinflussen. Das darf nicht sein, der Parteivorstand muß hier der Redaktion des Vorwärts und den Berliner Organisationen stehen. Der Brief aber, in dem der Parteivorstand um das Recht der Veröffentlichung ersucht, stand am Morgen bevor ich ihn bekam, öffentlich im Vorwärts. War das notwendig, sich so auf die Veröffentlichung festzulegen, war das nötig? Mit Recht hatte der Vorwärts die erste Veröffentlichung der Einigkeit eine Zustimmung genannt. Die sozialistischen Gewerkschaften gehören überhaupt nicht zur Sozialdemokratie, sind unsere politischen Gegner genau so wie die Konserverfabriken oder das Zentrum. (Beifall bei den Gewerkschaftlern, Widerspruch.) Ich werde es Euch sofort beweisen, Genossen von Berlin! Auf ihrem letzten Kongreß haben die Lokalkomitees die Forderung „engen Zusammenhanges mit der Sozialdemokratie“ in ihren alten Statuten gestrichen und das Erfordernis „Kampfkämpferischer Gesinnung“ dafür eingesetzt, um den Anarchisten freien Spielraum zu gewähren. Das hat auch Dr. Mühsel, ein Freund dieser „wahrhaft revolutionären Sozialisten“, im Archiv für Sozialwissenschaft offen erklärt. Damit haben sich die Lokalkomitees selbst außerhalb der Partei gesetzt. Sie sind unsere Feinde und doppelt gefährliche Feinde, weil sie sich für unsere Freunde ausgeben. (Beifall.) Durie uns eine Indiskretion von dieser Seite zur Preisgabe vertraulicher Verhandlungen zwingen? Die Anarchisten halten andere Teile für wichtiger. Sie haben den Teil des Protokolls veröffentlicht, der gerade am wenigsten hätte veröffentlicht werden dürfen, über die Möglichkeit einer Abwehr der großen Unternehmersperrungen, ein Teil, der zu dem Schluß gelangt, daß wir noch nicht genügend stark zum Widerstand sind. Wohin soll das führen? Aber die Spannung, die dazu führte, hat der Parteivorstand unter dem Einfluß der Vorwärts-Redaktion selbst erst geschaffen.

Wenn der Parteivorstand nach der Publikation der „Einigkeit“ eine kurze Erklärung verfaßt hätte, daß in dem Protokoll nichts, gar nichts gegen die Partei, gegen die Sozialdemokratie liege, hätte das den Genossen nicht genügt? Aber es fehlt eben bei dem Parteivorstand an Einheitslichkeit und Geschlossenheit, er unterliegt dem übermäßigen Einfluß einiger Berliner Gruppen und der Vorwärts-Redaktion. (Beifall und Widerspruch.) Statt dieser kurzen Erklärung veröffentlichte Bebel in dem Vorwärts eine Notiz, Silberstein's Wiedererwähnung sei voll Mißverständnissen, sei stark entstellend. Wachte er nicht, daß er damit den Widerspruch der Generalkommission wecken mußte? Es ist nicht wahr, daß Bebel irgend welche andere Formulierungen vorgelegt hat. Nur Silberstein's Sätze lagen als einziges Schriftstück vor. (Beifall.) Das ist ja nicht wahr. So zeigen Sie uns doch, was Sie Schriftliches vorgelegt haben! Silberstein's Thesen sollten gar keine Wiedererwähnung der Bebel'schen Rede sein, sondern eine Niederlegung der Überzeugung der Teilnehmer für die wir alle stehen.

Bebel hatte gar kein Recht, diese Niederschrift öffentlich anzugehen. (Beifall.) Da hört doch aber alles auf!, ohne sich vorher mit dem Parteivorstand verständigt zu haben. (Beifall.) Ist ja geschrien! Aber erst später! Unter der ersten Erklärung steht nur Bebel's Name! Auch die übrigen Ausführungen Bebel's am Bericht Silberstein's sind durchaus unbegründet; der Bericht ist vollständig korrekt. Es trifft auch zu, daß zwar nicht Bebel, wohl aber ein anderes Mitglied des Parteivorstandes, nämlich Pfanzen, von Strömungen sprach, die auf Anwendung des Massenstreiks drängen wollen. Und ich glaube das, weil ich z. B. in der Schöpfung Arbeiterzeitung vom 4. Dezember v. J. gelesen habe: „Unter dem Wigen des Polizeistreiks entstand der Streik: Jetzt kommt der Massenstreik! Und das ist keine leere Drohung. Die Massen der Arbeiter brennen nach dem Lösungswort.“ Diese Strömungen sollten den Grund für die gemeinsame Besprechung von Parteivorstand und Generalkommission bilden und ich glaube, hierbei und bei vielen anderen Gelegenheiten hat sich die Generalkommission als verhandlungsfähige und vertragsfähige Körperschaft erwiesen. (Beifall bei den Gewerkschaftlern.)

Nun zur Frage des Massenstreiks selbst, mit der diese Auseinandersetzung ja sehr wenig zu tun hatte. Wenn es noch irgend eines Beweises bedürft hätte, daß es unpraktisch ist, wenn die Partei ringsum von Feinden umgeben, von vornherein das Mittel bestimmen will, das im gegebenen Moment angewendet werden soll, so hätten diesen Beweis die Vorgänge geliefert, die wir seit Jena erlebt haben. Die Anarchistalisten haben die Jener Resolution als Abschlagszahlung angesehen und danach die Partei weiterzubehalten gesucht bis auf den jüngsten Wint an Bebel: „Proletarier achtet auf Eure Krümmen!“ Wir aber, denen die deutsche Partei seit Jahrzehnten beigebracht hatte, daß der Massenstreik Generalunfall sei, wir können nicht plötzlich unsere ganzen Traditionen umlernen. Wir können den Unterschied zwischen den verschiedenen Arten des Massenstreiks nicht recht einsehen, und sie begreifen, warum man die Konsequenz, die sich nachher aus dem Massenstreik ergibt, nicht vorher sehen soll. Jahrzehntlang haben wir gelernt, daß man heute nicht die revolutionäre Maxime: Der Gewalt von oben, Gewalt von unten ent-

gegenzusetzen, nicht mehr folgen dürfe, daß sich mit Gewalttaten die soziale Frage nicht lösen lasse. Was wir in langer Zeit gelernt und erkannt, das lassen wir nicht plötzlich über den Haufen werfen. (Zuruf: Warum denn nicht?)

Nicht jeder kann seine Meinung so rasch ändern. Aber ich kann mir ja denken, wie man plötzlich in dieser Begeisterung für den politischen Massenstreik kam. Man ärgerte sich nach 1903, daß man trotz der großen Stimmzahl keinen entscheidenden Einfluß hatte; dazu kam die russische Revolution und die Anwendung des „neuen Kampfmittels“ in den verschiedenen Ländern, die sich mit Deutschland allesamt nicht vergleichen lassen, z. B. der schwedische Generalstreik: 3 Tage lang in ein paar großen Industrien die Arbeit niederzulegen, das machen wir alle Tage nach mit unseren großen Gewerkschaften. Aber mit Recht haben alle Theoretiker des Massenstreiks in der letzten Zeit nachgedacht, daß in Deutschland der Generalstreik ein riskantester Kampf um die Existenz der herrschenden Klassen und ihrer ganzen Vorrechte sein werde. Und selbst in Österreich sind unsere Genossen einmütig der Ansicht, daß, wenn es bei ihnen zum Massenstreik kommt, auch Blutvergießen ihnen nicht erspart würde. Und das, obwohl sie das Recht auf die Straße haben, das wir uns auch erst durch blutige Demonstrationen erobern müssen. Ich stimme mit Bebel vollkommen darin überein, daß wir nicht sagen können, daß wir nun in eine revolutionäre Periode hineinkommen werden. Aber dann in wirklich revolutionärer Zeit ist die Entscheidung sehr rasch zu treffen. Dann entscheiden die Massen auch ohne und gegen die Führer. Dann gibt es keinen Beschluß über den politischen Massenstreik mehr, dann ist er da, denn während der Revolution bleiben die Arbeiter natürlich auch nicht in den Fabriken. Aber man glaubt ja jetzt vielfach, es liege sich mit Hilfe des Massenstreiks bestimmte politische Ziele auch ohne Revolution erreichen. Wie sollte das geschehen, entweder müssen wir durch den Massenstreik das Staatsregime lahm legen oder demonstrieren. Nun läßt sich ja in einer ganzen Reihe von Industrien die Arbeitseinstellung schon jetzt durchzuführen, aber gerade im Transportgewerbe und teilweise auch im Nahrungsmittelgewerbe kann davon nicht die Rede sein. In den anderen großen Industrien lassen ja aber schon jetzt die Unternehmer wochenlang die Betriebe stillfallen. Anders wäre es ja in der Wirkung, wenn hunderttausende sich auf die Straße stellen und sagen: wir können nicht anders. Aber gerade das will ja Bebel nicht. Und dann wäre es auch mit Parteitagbeschlüssen nicht abgetan. Als letztes äußerstes Mittel erkennen wir alle die umfassende Arbeitseinstellung an. Aber dann müssen wir uns eben auch mit Blut das Recht auf der Straße erkämpfen und dürfen nicht ruhig im Dachstuhlmerken sitzen bleiben. Vorher aber taucht dann doch immer die Frage auf: Ist das Objekt des großen Opfers wert, das wir werden bringen müssen. Die lange vorherige Diskussion des Massenstreiks aber ist vom Hebel; nicht als ob ich fürchte, daß durch sie einmal die Massen gegen den Willen der Parteiführer in den Massenstreik hineingehört werden könnten, aber weil die Waffe nachher entäußert ist, wenn bei wichtigen Aktionen die entscheidende Parole nicht ausgegeben wird und das Vertrauen zur Leitung verliert.

Das sind die leitenden Gesichtspunkte, die den Gewerkschaftskongreß bei seiner Beschlußfassung bestimmt haben. Er hatte das Recht und die Pflicht, über den Massenstreik zu entscheiden, denn bei seiner Ausführung sind die Gewerkschaften doch das wichtigste Organ. Die Ereignisse der letzten Monate haben ihnen nun wohl gezeigt, wozu es führt, wenn in den Gewerkschaften der Massenstreikbeizende Burzel faßt. Die massenstreiklichen Gewerkschaften sind in der ganzen Welt auch zugleich die antiparlamentarischen. Lob und Dankbarkeit hätte deshalb der Gewerkschaftskongreß für seine Stellungnahme gerade von der Partei und Parteipresse ernten sollen; das hätte der Partei heftige und schädliche Auseinandersetzungen erspart. Was soll sich denn ergeben aus diesen ganzen Erörterungen in bezug auf die Möglichkeit des Massenstreiks? Sie bringen uns, trotz unseres Widerstrebens zu diskutieren, d. h. zu erörtern, ob das Mittel anwendbar ist oder nicht. Und damit zwingen Sie uns, unsere eigene Schwäche klarzulegen. Jetzt haben wir aller Welt gezeigt, wie schlecht es mit unserer Organisation noch bestellt ist, wie schlecht wir in der gegenwärtigen Situation in der Lage sind, dieses Kampfmittel anzuwenden. Ist das uns, ist das der Partei dienlich? Das verdanken Sie aber der Diskussion über den politischen Massenstreik. (Beifall.)

Aber trotzdem hat man uns einen Vorwurf daraus gemacht, daß wir keine Diskussion über das Mittel so gehalten, daß an der ganzen Sache nichts mehr zu verdeden ist. Heute wissen die Gegner nach der Debatte über den politischen Massenstreik ganz genau, uns einzusparen, wissen, daß sie in der gegenwärtigen Situation nichts zu fürchten haben. Was es wirklich ein Verbrechen, das verhängt zu wollen? (Zuruf: Gut! bei den Gewerkschaftlern.) Das hätten die Leute, die dem Gewerkschaftskongreß Vorschläge vorzuerwerfen wagten, sich einmal klar machen sollen. Aber trotzdem: Auch die Jener Resolution hat nicht mit einer Silbe die Propagierung des Massenstreiks empfohlen. In ihrer prinzipiellen Auffassung stimmt die Kölner Resolution mit ihr und der Amsterdamer vollkommen überein. Nur gegen den einen Satz in der Resolution, der den politischen Massenstreik als Kampfmittel festlegte, haben wir uns gewandt. Jetzt namentlich nach der überaus verminderten Haltung, die der „Vorwärts“, unser Zentralorgan, in seinen letzten Artikeln zum Massenstreik eingenommen hat, sind wir uns ja aber die Anwendbarkeit des Kampfmittels ganz einig. (Hört. u. Beif.) Wir wollten nur den Schein vermeiden, als ob es schon in 4 Wochen Lösung ginge. (Zuruf: Gut! ja niemand gesagt!) Ad, wenn Sie die „Leipziger Volkszeitung“ nach Jena lesen, ich es wirklich so aus. (Widerpruch.) Täuscht Euch doch nicht selber! Ich will nicht zittern, das hat keinen Zweck und man kann ja immer zittern, wie man will. Aber wir haben doch auch Verständnis und Empfindung, als ob es sofort losgehen sollte. Aber heute ist ja alles erklärt, heute brauchen wir eine Veränderung der Jener Resolution nicht mehr zu beantragen, heute wäre die Streichung des bewußten Satzes — der den Anarchistalisten zuliebe den Massenstreik als Kampfmittel festsetzt — ganz überflüssig. Etwas anderes muß geschehen: es muß hier auf dem Parteitag zum Ausdruck kommen, daß eine Einheitslichkeit in der Auffassung dieses Kampfmittels besteht. Am liebsten hätten wir diese Diskussion vermieden, weil wir vermeiden wollten, unsere Schwäche vor aller Welt zu beteu-

neren. Nachdem aber von anderer Seite ohne unser Zutun gerüchelt vor aller Welt gezeigt worden ist, wie schwach wir sind, hatten wir keine Veranlassung zu schweigen. Ich glaube, daß Sie die Resolution Bebel mit meinem Amendement annehmen können, und ich hoffe, daß auch Bebel und der Parteivorstand, die keine Resolution vorbereitet haben, dafür stimmen können. Parteigenossen, wir sind doch zugleich Sozialdemokraten und Gewerkschafter. Wie sollten wir uns da teilen können. Ich bin doch nur ein Mensch, mit einem Gebirn und einem Mund, allerdings mit zwei Ohren, welche hören, was man von beiden Seiten in sie hineinspricht, wenn auch von beiden Seiten losgehauen wird. Innerliche Differenzen bestehen nicht zwischen der Partei und Gewerkschaften. Wir sind uns alle einig, daß im gegebenen Moment alle Mittel angewendet werden müssen.

Die Konferenz hat ja auch keinen Zweifel gelassen: kommt der Massenstreik zur Anwendung, dann müssen die Gewerkschaften an der vordersten Stelle stehen. Wir stimmen also in der Auffassung über die Anwendbarkeit dieses Kampfmittels überein. Dandelt es sich um die Verteilung der heiligen Rechte des Proletariats, dann sind wir eins und dann werden wir auch mit Hilfe unserer Geschlossenheit zum Ziele gelangen. (Lebhafter Beifall.)

Vor Eintritt der Mittagspause teilt Singer das Urteil im Breslauer Kravallprozess mit, das von Parteitag mit lauten Beifällen aufgenommen wird. Weiter teilt Singer mit, daß er, um verschiedenen Wünschen Rechnung zu tragen, die Mittagspause bis halb 3 Uhr, um eine halbe Stunde, verlängere, damit den Delegierten Gelegenheit geboten werde, sich über ihre Stellungnahme zu besprechen.

Ra mittagspause.

Auch heute Nachmittag sind die Galleries des Saales von Hunderten von Zuhörern dicht besetzt. Zur Verhandlung über den politischen Massenstreik ist als Gast aus keine bekannte theoretische Berichterstattung, die holländische Parteigenossin Henriette Roland-Holtz eingetroffen. Der Parteitag tritt in seine Tagesordnung, die

Debatte über den politischen Massenstreik.

Ein. Zunächst erhält der erste Berichterstatter Hg. Bebel zu einer Erklärung das Wort: Die Resolution, die meinen Namen trägt, ist das gemeinsame Werk von Parteivorstand und Kontrollkommission. Während der Mittagspause sind diese nun nach Kenntnisnahme der gestellten Vorschläge zu einer Sitzung zusammengetreten. Ich bin nun beauftragt, folgende Erklärung abzugeben, daß die Antragsteller das Amendement Legien in folgender Form annehmen: „Zu welchem die Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses in Widerspruch steht.“ Gewiss sind sie einverstanden mit dem 1. Absatz des Amendements Kautsky, daß die Gewerkschaften fest an die Möglichkeit hinter der sozialdemokratischen Partei nicht zurück zu gehen; nicht minder notwendig als die sozialdemokratische Partei. Sie halten das für eine formale Verbesserung. Den 2. Absatz Kautsky lehnen wir ab. Die Begründung dafür kann ich leider nicht jetzt, sondern erst im Schlußwort geben.

Es wird die Diskussion eröffnet. Erster Redner ist der Reichstagsabgeordnete

Reiz Juchel (Berlin): Wenn der Einfluß der Berliner Organisation so groß gewesen ist, den Parteivorstand zur Veröffentlichung des Protokolls zu veranlassen, so werde die Freiheit der Partei in diesem Falle dem Einfluß der Berliner begünstigt. Innerhalb der Parteibewegung Berlins könne niemand ein Wort ausführen, der nicht gewerkschaftlich organisiert sei. (Zuruf: richtig!) Würde umgekehrt der Einfluß in den Gewerkschaften ausgeübt werden, dann hätten wir weniger Klagen zu führen über den Stand der politischen Organisation. (Zuruf: richtig!) Haben wir doch in Berlin einen hervorragenden Führer des Bundesbrüderverbandes, der es bisher unter seiner Würde gehalten hat, einer politischen Organisation anzugehören. (Hört! Hört!) Den Namen will ich nicht nennen. (Zuruf: Richtig, nenne ihn doch!) Den Widerstand gegen die Veröffentlichung des Protokolls kann man begreifen, wenn man sieht, in welcher höhnischen Weise von dem Gewerkschaftsführer Paul Müller (Hamburg) auf die „Parteigenossen 2. Klasse“ herabgesehen worden ist, wie er von den „Straßlern und Bauern“ spricht. Wieviel ist vielen die Schamrote ins Gesicht gelassen, als sie das laien (Hört! Hört! richtig!) und (Zuruf: Aus dem Protokoll ersieht man auch, daß Böhmeler über die Demonstrationen am 21. Januar keine Wöfen gerufen hat. (Zuruf und Unterbrechungen.) Ja, das ist im Protokoll festgelegt. (Zuruf: Welche Protestbewegung? Böhmeler: Keine. Sie doch richtig!) (Zuruf: Ja, hier steht doch im Protokoll klar und deutlich: Wie habe ich gefaselt, als ich von diesem Protesttummel hörte! (Zuruf: Gewisse Punkte und Unterbrechungen.) Die Gewerkschafter haben auf der Konferenz erklärt, daß sie sich dem Parteitagbeschlüssen nicht unterordnen könnten. Aber in Köln verlangten sie, die Partei solle sich ihren Beschlüssen unterordnen. (Zuruf von Silberstein: Keine Anweisung.)

Nächster Redner ist der Herausgeber der Neuen Zeit Karl Kautsky-Friedebau: Wenn Bebel vorhin behauptete, meine Resolution zu spät erhalten zu haben, so ist das nicht meine Schuld, sondern die des Bureau's. Dann noch eine zweite Anweisung: Bebel und der Parteivorstand haben den zweiten Teil meines Vorschlages abgelehnt, ohne daß er die Gründe und Motive derselben gehört hätte. Wenn man den Begriff Sozialdemokratie so auffaßt, daß sie die Vertreter des gesamten Organisationsstandes ist und der Erneuerung der Gesellschaftsmittel, dann sind Partei und Gewerkschaft nur Mittel zum Zweck, und das Mittel der Gewerkschaft kann niemals so hoch gestellt werden wie der Zweck. Aus diesem Gesichtspunkt ist unser Antrag gestellt worden. Nun aber zu dem Zusatz, den der Parteivorstand abgelehnt. Ich war so naiv anzunehmen, daß wir in diesem Antrag nur Selbstverständlichkeiten sagten. (Beifall: Nicht bestritten!) Selbstverständliches lehnt man aber nicht ab. Zumal wenn, wie hier, der Zusatz eine logische Folge aus der Resolution Bebel ist. Denn diese hört auf, wo die Schwierigkeit beginnt. Was soll geschehen, wenn eine Verständigung zwischen der Partei und Gewerkschaftsfunktionären nicht zustande kommt? Dann kommt keine Aktion zustande; es bleibt alles beim Alten. Nun läßt sich nicht leugnen, daß die Partei in dem Maße, in dem sie stärker und wichtiger geworden ist, auch schwerfälliger geworden ist. Wenn nun aber die Gewerkschaften konservativ und zubelehrt werden sollten und ohne sie keine Aktion möglich ist? Gerade wenn man die Gewerkschaften als gleichberechtigten Verhandlungspartner ansieht, muß man verhindern, daß auch sie noch eine Brücke am schwerfälligen Parteivorgang werden. (Beifall.) Die Gewerkschaften werden aber unjohmer Gewinn daraus ziehen, je mehr sie vom sozialdemokratischen Geiste erfüllt sind. (Wohls des Vorlesenden.) Ich bin gerade lachend gekommen, meinen Standpunkt begründen zu wollen. . . .

Vor. Singer: Ich habe die Interessen der Gesamtheit der Parteitagdelegierten wahrzunehmen. Unter jenem Vorzugsrecht, das ich einem Genossen gewähre, leidet das Gros der Genossen, die nicht mehr zu Worte kommen.

Wels-Berlin (zur Geschäftsordnung): Es war immer Eitle, den Antragsteller mehr Zeit zu geben. (Beifall.) Der Parteitag beschließt, dem Genossen Kautsky noch 10 Minuten zu bewilligen.

Kautsky (fortfahrend): Die Verbehaft der Gewerkschaften beruht auf ihren Unterführungen und ihrem Handlungscharakter. Je höher aber die Unterführungsleistungen werden, desto enger wird der Kreis derer, die die Beiträge aufbringen können: nur eine Elite bleibt noch als Gewerkschaftsmittler möglich, wie in England. Überall auf den internationalen Kongressen zeigen sich die deutschen Gewerkschaftsmittler als die

schwierigsten, meist ausbleibenden, hinter denen die Engländer weit zurückstehen. Diesen Auffassung hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung nur der Sozialdemokratie zu danken. Was die freie Gewerkschaftsbewegung noch so machtlos ist, die Volksmasse sieht sie doch als sozialdemokratisch an. Und das ist auch sehr gut, denn daraufhin haben sie das Vertrauen der Massen. (Zuruf: wahr!) Auch die Frage der Parteidisziplin hängt damit zusammen. Die Disziplin ist das stärkste Maßstab des proletarischen Kampfes, die beste Hilfe der Gewerkschaften selbst. (Beifall.) Auf dem Boden der Parteidisziplin müssen alle ohne Ausnahme stehen. Und eine Last für die Gewerkschaftsführer kann das nur sein, wenn sie einmal verstanden wollen, ihre eigenen Berufsinteressen über das allgemeine Interesse der Arbeiterklasse zu stellen. Das aber muß unter allen Umständen verhindert werden. (Beif. Bravo!) So soll unser Antrag nicht eine Kriegserklärung an die Gewerkschaften sein, sondern die Basis schaffen für ein fruchtbares Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaft. Unsere Resolution soll die Grundlage schaffen, um gegen den großen Feind der Arbeiterklasse zu leisten, dem sie nur gegen Überland leisten können, dem Kapital. (Zuruf: Beifall.)

Reiz und Randtagsabg. Dr. ich von Anfang bis zu Ende zuzuhören konnte. In den Gewerkschaften hat die Partei keine man den Grund, daß die Beschlüsse von Jena eine Konfäre waren. Die Beschlüsse der Konferenz in Berlin waren hingegen die Schamde. Bebel hat heute gesagt, daß Jena keine für deutsche Verhältnisse nicht in Betracht gezogen werden. Hier im Saale ist gewiss niemand, der nicht wünschte, daß das russische Schandvergehen in den Abgrund geschleudert werde. Jena hat man sich aber nicht damit begnügt, die Schandvergehen in den Abgrund geschleudert, sondern man hat daraus Schlüsse in bezug auf die deutsche Politik gezogen. Es lag deshalb nahe, den Massenstreikbeschlüssen von Jena als die Einleitung dieser Politik zu betrachten. Man begann zu fragen: die Bewegung ist an dem Punkt angelangt, wo die Evolution in Revolution umzuwandeln beginnt; jetzt nur auf Russland, was bedroht ist für nicht? Im Vorwärts stand ein mit K. Kautsky's Artikel — ich nenne an von Karl Kautsky — in welchem es hieß: Die Lehren des Moskauer Parteitag's zwingen uns, unsere Politik zu revidieren. Also ein revolutionärer Revisionismus! (Zuruf: Beifall.)

Kautsky meint also, daß die Zeit des alten Parteitag's abgelaufen ist und dergleichen vorüber ist, daß er jetzt aber mit Stadtelbrach und ähnlichen modernen Mitteln zu führen sei. Man muß schon ein großer Altruist sein, wenn man die Wirkung der Moskauer Revision und Ereignis unterfährt. (Wohls des Vorlesenden.) Meine 10 Minuten sind vorüber. Ich muß nun Schluss ellen, da ich nicht Zeit habe, für mich ein Ausnahmestück aus nur zu revidieren. Die Parteiführung der Sozialdemokratie ist auch nur Mittel zu bestimmten Zielen, das auch die Gewerkschaften verfolgen. Die Forderung der revolutionären Revisionismus! Ist es der Begriff des Sozialdemokratischen Begriffs zu bereinigen. Das wäre auch für die Gewinnung eines Massenstreiks das schädlichste. Ich führe ein Wort Biedne's an: Auf den Boden der Arbeiterklasse beschränkt, nicht die Sozialdemokratie außer. (Zuruf: Beifall.) Man beginnt zu fragen: die Bewegung ist an dem Punkt angelangt, wo die Evolution in Revolution umzuwandeln beginnt; jetzt nur auf Russland, was bedroht ist für nicht? Im Vorwärts stand ein mit K. Kautsky's Artikel — ich nenne an von Karl Kautsky — in welchem es hieß: Die Lehren des Moskauer Parteitag's zwingen uns, unsere Politik zu revidieren. Also ein revolutionärer Revisionismus! (Zuruf: Beifall.)

Reiz Juchel (Berlin): Die heutige Rede des Genossen Legien war ein Musterbeispiel für das Verhalten gewisser Gewerkschaftsführer gegenüber der Partei. Erst hat er eine Stunde lang die Jener Resolution aus dem Protokoll kritisiert und die Verberlichkeit der Massenstreikresolution nachgedacht und zum Schluss gab er dann die beruhigende Erklärung ab, daß wir doch ein Herz und eine Seele sind. (Zuruf: Beifall.) Als ich seinen Antrag hörte, die Jener Resolution — die selbst die Diskussion der Massenstreiks bewirkt, mit der Jener Resolution zu verwechseln, dachte ich mir, daß zu solcher Zustimmung eine gehörige Portion Dreizeitigkeit gehört. Um so mehr habe ich mich gewundert, daß der Parteivorstand und diese Zustimmung eingegangen ist. — Legien hat zunächst an die Tradition appelliert. Das aber wären höchstens Sozialdemokraten, die sich nicht von Illusionen und Traditionen freimachen könnten. Sind wir dafür die Partei der historischen Entwicklung? (Zuruf: Beifall.) Aber Legien hat allerdings dadurch, daß er jetzt während der russischen Revolution auf Frankreich und Italien exemplarisch, wirklich gezeigt, daß er nicht gelernt und nichts von gelernt hat. (Zuruf: Widerspruch, große Lärme.) Ja, Bebel verliert nichts zu lernen von der russischen Revolution. (Lachen und Lärme.)

Reiz und Randtagsabg. Die heutige Rede des Genossen Legien war ein Musterbeispiel für das Verhalten gewisser Gewerkschaftsführer gegenüber der Partei. Erst hat er eine Stunde lang die Jener Resolution aus dem Protokoll kritisiert und die Verberlichkeit der Massenstreikresolution nachgedacht und zum Schluss gab er dann die beruhigende Erklärung ab, daß wir doch ein Herz und eine Seele sind. (Zuruf: Beifall.) Als ich seinen Antrag hörte, die Jener Resolution — die selbst die Diskussion der Massenstreiks bewirkt, mit der Jener Resolution zu verwechseln, dachte ich mir, daß zu solcher Zustimmung eine gehörige Portion Dreizeitigkeit gehört. Um so mehr habe ich mich gewundert, daß der Parteivorstand und diese Zustimmung eingegangen ist. — Legien hat zunächst an die Tradition appelliert. Das aber wären höchstens Sozialdemokraten, die sich nicht von Illusionen und Traditionen freimachen könnten. Sind wir dafür die Partei der historischen Entwicklung? (Zuruf: Beifall.) Aber Legien hat allerdings dadurch, daß er jetzt während der russischen Revolution auf Frankreich und Italien exemplarisch, wirklich gezeigt, daß er nicht gelernt und nichts von gelernt hat. (Zuruf: Widerspruch, große Lärme.) Ja, Bebel verliert nichts zu lernen von der russischen Revolution. (Lachen und Lärme.)

Reiz und Randtagsabg. Die heutige Rede des Genossen Legien war ein Musterbeispiel für das Verhalten gewisser Gewerkschaftsführer gegenüber der Partei. Erst hat er eine Stunde lang die Jener Resolution aus dem Protokoll kritisiert und die Verberlichkeit der Massenstreikresolution nachgedacht und zum Schluss gab er dann die beruhigende Erklärung ab, daß wir doch ein Herz und eine Seele sind. (Zuruf: Beifall.) Als ich seinen Antrag hörte, die Jener Resolution — die selbst die Diskussion der Massenstreiks bewirkt, mit der Jener Resolution zu verwechseln, dachte ich mir, daß zu solcher Zustimmung eine gehörige Portion Dreizeitigkeit gehört. Um so mehr habe ich mich gewundert, daß der Parteivorstand und diese Zustimmung eingegangen ist. — Legien hat zunächst an die Tradition appelliert. Das aber wären höchstens Sozialdemokraten, die sich nicht von Illusionen und Traditionen freimachen könnten. Sind wir dafür die Partei der historischen Entwicklung? (Zuruf: Beifall.) Aber Legien hat allerdings dadurch, daß er jetzt während der russischen Revolution auf Frankreich und Italien exemplarisch, wirklich gezeigt, daß er nicht gelernt und nichts von gelernt hat. (Zuruf: Widerspruch, große Lärme.) Ja, Bebel verliert nichts zu lernen von der russischen Revolution. (Lachen und Lärme.)

Reiz und Randtagsabg. Die heutige Rede des Genossen Legien war ein Musterbeispiel für das Verhalten gewisser Gewerkschaftsführer gegenüber der Partei. Erst hat er eine Stunde lang die Jener Resolution aus dem Protokoll kritisiert und die Verberlichkeit der Massenstreikresolution nachgedacht und zum Schluss gab er dann die beruhigende Erklärung ab, daß wir doch ein Herz und eine Seele sind. (Zuruf: Beifall.) Als ich seinen Antrag hörte, die Jener Resolution — die selbst die Diskussion der Massenstreiks bewirkt, mit der Jener Resolution zu verwechseln, dachte ich mir, daß zu solcher Zustimmung eine gehörige Portion Dreizeitigkeit gehört. Um so mehr habe ich mich gewundert, daß der Parteivorstand und diese Zustimmung eingegangen ist. — Legien hat zunächst an die Tradition appelliert. Das aber wären höchstens Sozialdemokraten, die sich nicht von Illusionen und Traditionen freimachen könnten. Sind wir dafür die Partei der historischen Entwicklung? (Zuruf: Beifall.) Aber Legien hat allerdings dadurch, daß er jetzt während der russischen Revolution auf Frankreich und Italien exemplarisch, wirklich gezeigt, daß er nicht gelernt und nichts von gelernt hat. (Zuruf: Widerspruch, große Lärme.) Ja, Bebel verliert nichts zu lernen von der russischen Revolution. (Lachen und Lärme.)

Reiz und Randtagsabg. Die heutige Rede des Genossen Legien war ein Musterbeispiel für das Verhalten gewisser Gewerkschaftsführer gegenüber der Partei. Erst hat er eine Stunde lang die Jener Resolution aus dem Protokoll kritisiert und die Verberlichkeit der Massenstreikresolution nachgedacht und zum Schluss gab er dann die beruhigende Erklärung ab, daß wir doch ein Herz und eine Seele sind. (Zuruf: Beifall.) Als ich seinen Antrag hörte, die Jener Resolution — die selbst die Diskussion der Massenstreiks bewirkt, mit der Jener Resolution zu verwechseln, dachte ich mir, daß zu solcher Zustimmung eine gehörige Portion Dreizeitigkeit gehört. Um so mehr habe ich mich gewundert, daß der Parteivorstand und diese Zustimmung eingegangen ist. — Legien hat zunächst an die Tradition appelliert. Das aber wären höchstens Sozialdemokraten, die sich nicht von Illusionen und Traditionen freimachen könnten. Sind wir dafür die Partei der historischen Entwicklung? (Zuruf: Beifall.) Aber Legien hat allerdings dadurch, daß er jetzt während der russischen Revolution auf Frankreich und Italien exemplarisch, wirklich gezeigt, daß er nicht gelernt und nichts von gelernt hat. (Zuruf: Widerspruch, große Lärme.) Ja, Bebel verliert nichts zu lernen von der russischen Revolution. (Lachen und Lärme.)

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Hiermit laden wir unsere werthen Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen, sowie Freunde unseres Vereins zu dem am nächsten Sonntag den 30. September, nachmittags von 4 Uhr ab, im Saale zu den „3 Linden“ in Mühlburg stattfindenden

Familien-Unterhaltung

verbunden mit Deklamation-Wettbewerb, turnerischen Aufführungen, Gesangs-vorträgen und Tanz mit der Bitte um möglichst zahlreiches Erscheinen höflichst ein.

Der Turnrat. 8798

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Sonntag den 29. September im „Auerhahn“, Schützenstraße 58

Mitgliederversammlung.

Die Vertrauensleute-Zusammenkunft findet Mittwoch den 3. Oktober im „Auerhahn“ statt.

Die Ortsverwaltung.

Der Verein gegen den Missbrauch geist. Getränke

ladet zu den öffentlichen Veranstaltungen anlässlich seiner Jahresversammlung in Karlsruhe freundlich ein.

Mittwoch, den 3. Oktober 1906, abends 8 Uhr

Begrüßungs-Versammlung

im kleinen Festhallsaal.

Ansprachen und Vorträge von Senatspräsident Dr. von Strauss & Torney-Berlin, Universitätsprofessor Dr. von Grützner-Tübingen, Baurat Dr. Fuchs-Karlsruhe; gesangliche Darbietungen.

Donnerstag den 4. Oktober, vormittags 9 Uhr

öffentliche Versammlung

im Rathaussaal.

Vortrag von Dr. med. et. polit. Stehr-Wiesbaden über:

„Alkohol und Volksernährung“

und von Dr. Viktor-Bremen über:

„Alkohol und Kolonien“.

Freie Aussprachen! Freie Aussprachen! Eine Ausstellung zur Bekämpfung des Alkoholismus befindet sich vom 30. September bis 14. Oktober im Ständehaus, Ritterstraße 20, parterre. Geöffnet an Werktagen von 11-1 Uhr mittags und von 6-9 Uhr abends, an Sonntagen von 9-4 Uhr.

Eintritt frei!

Gewerkschaftskartell Durlach.

Sonntag den 29. September, abends halb 9 Uhr im großen Rathhaussaal

öffentliche Versammlung

Thema: „Die Alkoholfrage“.

Referent: Herr W. Miethke, Berlin.

Jedermann ist hierzu freundlich eingeladen

Die Kartellkommission. 8794

Grötzingen.

Freitag den 28. September, abends 8 Uhr, in der „Bärenhalle“

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: „Welt und Kolonialpolitik“.

Referent: Reichstagsabgeordneter Schöpflin aus Leipzig.

Anfang halb 9 Uhr. Der Einberufer.

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Zu der auf Dienstag den 2. Oktober 1906, abends halb 9 Uhr, im Saale des „Nömischen Kaiser“ stattfindenden

ordentlichen

General-Versammlung

werden die Vertreter der Arbeitgeber und Kassennmitglieder hiermit höflichst eingeladen

Tagesordnung:

1. Abnahme der Rechnung vom Jahre 1905.

2. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.

3. Aufhebung des § 18 des Kassensatzes.

Pforzheim den 24. September 1906.

Der Kassenvorstand.

Sozialdemokrat. Partei Freiburg.

Montag den 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, im oberen Storchensaal

Versammlung.

Tagesordnung: Berichterstaltung vom Parteitag.

Berichterstatter: die Genossen A. Grumbach u. W. Engler.

Mit Hinweis auf die Wichtigkeit der Versammlung laden wir alle politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zum Erscheinen ein.

Der Vorstand.

800 Gewinne

kommen am 4. Oktober zur Auspielung in der Zweibrücker-Lotterie auf ca. 25 Lose 1 Kreuzer.

Lose à 1.- Mk., bei 10 Stück ein Freilos.

Carl Götz,

Gebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Partei- u. Gewerkschaftsorganisationen Pforzheim

Samstag den 30. September 1906

Herbstfeier

im Saalbau

unter Mitwirkung des Arbeitengesangsvereins Freiheit und der Musikkapelle Lyra.

Konzert. Anfang 7 Uhr. Tanz.

Programm im Vorverkauf 30 Pfg. bei den Vorständen und Einkassierern, sowie im Arbeitersekretariat und in den bekannten Lokalen.

Die Kommission.

Bekanntmachung.

Nr. 2144. Die Berechtigungen an einer Reihe von besonderen Bestattungspätzen (Grabstätten) an der Gebäudemauer, der Parlmauer, der Umfassungsmauer gegen Rintheim, an den Grab-, Seiten- und Hauptwegen der Bestattungsfelder I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX und X des neuen Friedhofs werden mit Ende dieses Jahres abgelaufen sein. Die Berechtigten, welche für diese Plätze eine Verlängerung ihres Benützungsbereichs zu erlangen wünschen, werden aufgefordert, dies längstens bis 1. Januar 1907 beim Friedhofsbureau, Rathaus 1. Stod, Zimmer 16, schriftlich oder mündlich anzumelden.

Alle Bestattungspätze, für welche bis 1. Januar 1907 ein weiteres Benützungsbereich nicht erworben ist, werden nach diesem Zeitpunkt abgegraben und anderweitig vergeben werden.

Karlsruhe den 24. September 1906.

Städt. Friedhof-Kommission: Siegriff.

Samstag den 29. September bleibt mein Geschäft bis abends halb 7 Uhr geschlossen.

M. Tannenbaum,

Möbel- und Ausstattungsgeschäft 13 Adlerstrasse 13.

Günstige Kaufgelegenheit

in emaillierten Eisen- und verzinkten Koch- und Haushaltsgeschirren, Rastatter Kochherde, Gaggenauer Gasherde schwarz und emaillierte Herdschiffe in allen Größen, Gasglühstrümpfe, Defen aller Art, Waschkessel, Waschmaschine, Schneewittchen, Wringmaschinen, Mangmaschinen, Bügelisen u. s. w., nur erstklassige Fabrikate unter weitgehender Garantie.

Ich gebe von heute bis zum 5. Oktober auf alle Waren bei Barzahlung 5% Extra-Rabatt trotz der so wie so schon spottbilligen Preisen.

Veräume deshalb niemand diese günstige Gelegenheit.

Ernst Marx

Kerd- u. Haushaltungs-Artikel

Luisenstrasse 45.

Albin Hofmann

Kapellmeister

Marienstraße 83

empfehlte seine Kapelle für Vereine und Gesellschaften in jeder gewünschten Besetzung.

Für Schreiner!

Gut gehende kleinere Schreinerei inmitten der westlichen Altstadt, mit prima Kundschafft (sichere Existenz) ist sofort wegen Bezug unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. bef. die Exp. d. Bl. 3792.3

Rintheim.

Ein gut erhaltenes 8803

Wagnerwerkzeug

wird billig abgegeben bei August Riefer, Hauptstraße 126.

Rollwagen

zum Ausziehen ist auszuliehn.

Marienstraße 13, 2. St.

Süsserhutzbutcher, Tagl. Frisch, 10 Pfd. Rind 4.20, 2 Pf. Schwein (rein) 10 Pfd. 4.20, Ziffern Käse tollfrei 10 Pfd. 3.25, zur Probe 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Honig oder 5 Pfd. Butter und 5 Pfd. Käse 5.10. Josef Nagler (Exporthaus) Gültle 288 (via Oberberg 1. St.)

Wer seine

8796.3

Gasglühlicht-Anlage

steht in Ordnung und sauber gehalten haben will, wende sich an

Gustav Tilgner & Co.,

Bachstrasse 42, 2. St.

Bitte Flamenzahl angeben.

Divan

neue, hoch sametledendibian mit Mohrhaar 45, 50, 55, 60, 65 u. 70 Mk. schöne Stoffdivan, 35 Mk. Große Ausw. gute, sol. selbst angefertigte Arbeit unter Garantie nur im Spezialgeschäft f. Polstermöbel. Answärtige Lieferung franco. Rod. Köhler, Tapezier, Schützenstraße 56, Magazin im Hof 3532

Johns

wäscht

am besten

Jeder gute Badenser

kauft wenigstens ein Los der

grossen Jubiläums-Lotterie

Ziehung 6. Oktober 1906

Baar Geld

für sämtl. Gewinne mit 90%

3918 Gewinne zus. 1. W.

80000 Mark

Hauptgewinne

20000 Mark

10000 Mark

5000 Mark

3915 Gew. zus.

45000 Mark

Los 1 Mk. (11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg.)

empfehlte das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E.

Langstr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz,

Hebelstr. 11/15, H. Meyls,

Geschw. Moos, Chr. Wieder

8798

Möbliertes Zimmer

ist an soliden Arbeiter per 1. Oktob.

billig zu vermieten.

Margaretenstraße 95, 2. St. rechts.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Monatlich 15 Mk.

mit Kaffee. Strassenbahnhaltestelle

vor dem Hause. 3760.3

Kaiserstraße 95, 4. St.

Stadtsbuch-Auszüge der Stadt

Durlach

Geburten:

12. Sept.: Anna Karlo, B. Anton

Lorenz, Schaffner. 14.: Lina Katha-

rina, B. Ludwig Hoffmann, Kaufm.

Karl Johann, B. Karl Michael Grieb,

Schlosser. Erich Karl Friedrich, B.

Karl Jakob Brentmann, Sattler.

17.: Kurt Billi, B. Friedrich Veiter,

Mechaniker.

Geschäftliche:

15. September: Wälder Ferdinand

Wagner, Kaufmann von Gals-

hausen (am Freitag) und die Witwe

Veronika Hilfen geb. Stoll, ohne Ver-

trauf von Mühlburg. Wilhelm Jakob

Kleiber, Landwirt von Durlach und

Christine Wadenhut, ohne Vertrauf von

Sobentweilersbad.

Todesfälle:

14. Sept.: Paul Alfred, B. Paul

Richard Otto Eduard, Wägenmacher,

4 Wochen alt. 15.: Maternmeister

Karl Heinrich Groß, Chemiker, 40

Jahre alt. 16.: Margarete Elisabeth,

B. Kaplar Wenz, Bäckermeister, 1 J.

6 M. alt. Bureauassistent a. D. Jo-

sef Friedrich Marquardt, Witmer,

71 J. 6 M. alt.

Stadtsbuch-Auszüge der

Stadt Karlsruhe.

Geburten:

18. Sept.: Elfriede Ella, B. M.

herz Feiner, Vergolder. 16.: Annun-

ziata, B. Domenico Bernardin,

Kaufmann. 17.: Luise Eleonore

Vertha, B. Johann Weiler, Werk-

meister. 18.: Otto Karl, B. Otto

Kunz, Tischler. 19.: Ella Anna

Luise, B. Karl Schmidt, Steuer-

Inspektor. Katharina Elise, B. Jakob

Weber, Tagelöhner. 20.: Margarete

Emy Luise Pauline, B. Paul Her-

mann, Bahnverwalter. 21.: Antonie,

B. Georg Kraus, Buchhändler. Ad-

dolf Guldbreit Edgar, B. Friedrich

Dohn, Schneider. Konstantin Doro-

teus, B. Konstantin Bernhart, Tagel-

löhner. Eleonora Maria, B. Kon-

stantin Bernhart, Tagelöhner. 22.:

gelo Franko, B. Adam Rana, Loh-

motivierender. Margalena Genette,

B. Friedrich Friedrich, Schneider.

Anna, B. Gottfried Bauer, Tagel-

löhner. 23.: Heinrich Bernhard Her-

mann, B. Bernhard Bollen, Formier-

Anna Luise, B. Karl Armbruster,

Radmeister. Rosa, B. Johann Haber-

meier, Sattl. Tagelöhner. Frieda

Luise, B. Karl August, Schlosser.

24.: Karl Josef, B. Karl Gausmeier,

Schreiner. August, B. Emil Doering,

Kaufmann.

Total-Ausverkauf

20 Proz. Nachlass auf Store, Möbelstoffe, Feder-Vorhänge, Körper, Bettfedern u. Daunen

30 Proz. Nachlass auf Reste von Wollflanell, Wollstoffe, Tennistoffe und bedruckte Flanelle.

Gute Qualitäten. Rabattsparmarken.

C. F. KOPF, Waldstrasse 26.



Nr. 12

Der 3. in der Zeit seine vier selben wie des gefeierten für die Verändertes moderner Zeit ist de ihren einze der Wilha und der d Schatzfüll darin des nach, der Bildbauer Für die detailliertere Organisations vom auf 1905 betraut gefügt find gibt ein gi und sozial Was zu so zeigen die gute Fortsch der Verein tat. Von land gefie jähigen in — wie hat lich große tung im Verbor veranhaul liche Kamp von 1893 1.383.606 3 famleinab vertheilung zum bezag Arbeitlosen 54.677 Mk. (1905: 816 121.837 Mk. Sterbefällen hängung in (Karl), an schoben 17 ausgaben be find für ei Leistungen. Wie gro zigen folge den Verban geschloffen i zigen 44, den 4875 W bildauer, 2 bildauer, 3 Modell- u. Spisbildauer bildauer. Lohnbew nert und d dabei dreht Werkstattpir 1905 ausge

Hn d

Char

Nus dem 12)

Wengel i war alle fei schgebant und leise th freude er d Wugen ihre

„Was fu von ihrem A her und so Wengel mit Lena bra durch Mark sie anzusehe

„Hlo ai nachben Si wird lachend Lena“, beac eben bis r bringend.

„Lena, id er endlich hie ihm jedo heilig von j

„Wesen? sichte sie go wieder in it mächtig ihr

„So dar mit gefestigt verlasse nicht

„Dann e diesen Wäit gehen. Wer

„Ich will

„Wer tar